

Im dritten Teil der Abhandlung liefert der Autor eine kommentierte und durch zahlreiche tabellarische und bildliche Beigaben angereicherte Chronik, die auch Informationen zur allgemeinen Universitätsentwicklung beinhaltet. Auch hier gilt für die Kapitel zur älteren Geschichte das bereits oben Gesagte – die Entwicklung der Alma mater Lipsiensis wird zu sehr unter dem Blickwinkel der „Aufklärung“ und der „Reformfreudigkeit“ bewertet. Andererseits versucht der Autor, die von PETER MORAW eingeführte ‚Periodisierung‘ der deutschen Universitätsgeschichte<sup>5</sup> in seine Überlegungen einzubeziehen, ohne jedoch explizit auf PETER MORAW und die unlängst wieder in Gang gekommene Debatte Bezug zu nehmen.

Den Abschluß des Buches bildet ein (mit kleinen Schönheitsfehlern behaftetes) Personenregister. Leider fehlt ein Ortsregister. Vielleicht wäre angesichts der Spezifik der Arbeit auch ein „Gesamtregister“ denkbar gewesen.

Insgesamt soll noch einmal die vom Autor geleistete Arbeit gewürdigt werden, ohne daß dabei die hier exemplarisch vorgebrachten Bedenken nivelliert werden können. Auch hat sich, wenngleich bestimmt unbeabsichtigt, doch hier und da der Stil der „Festschrift“ wieder eingeschlichen. Dafür sollte man den Verfasser nicht schelten. Es ist vielmehr zu wünschen, daß die bevorstehenden großen Universitätsjubiläen im Ertrag ebenso engagiert erstellte Gesamtgeschichten einbringen, ohne freilich auf einer strengen Trennung zwischen lesbarer populärer und fachwissenschaftlich ausgerichteter Darstellung zu beharren.

Jena

Joachim Bauer

**Jahrbuch für Regionalgeschichte**, Bd. 22 (2003), Franz Steiner Verlag, Stuttgart 2003. – 197 S.

Das von Karl Czok begründete Jahrbuch für Regionalgeschichte hatte sich in den siebziger und achtziger Jahren zu einer Heimstatt landes- und regionalgeschichtlicher Forschungen entwickelt. Die Bände der Jahrgänge 1988 bis 1990 waren sogar so voluminös, daß die Herausgeber und der Verlag Hermann Böhlaus Nachfolger in Weimar gezwungen waren, diese Bände in jeweils zwei Teilen auszuliefern. Der Niedergang des 1624 begründeten und weithin berühmten Weimarer Verlagshauses mag darauf hinweisen, welchen Turbulenzen das Jahrbuch für Regionalgeschichte in den vergangenen Jahren ausgesetzt war. Bei Franz Steiner in Stuttgart haben die Herausgeber ein neues Zuhause gefunden; allerdings erscheint dort das Jahrbuch nunmehr nur noch alle zwei Jahre. Die Qualität des einstigen Flaggschiffs für Regionalgeschichte ist dadurch freilich keineswegs gemindert worden, einzig der Umfang der Bände ist geschrumpft. Auch das anzuzeigende Jahrbuch besticht durch Güte und Format, handwerkliche Solidität und quellennahe Forschung, obgleich in ihm nur sechs Aufsätze und etwas mehr als zwei Dutzend Rezensionen vereint sind. Den Band leitet REINER GROSS, der als Verantwortlicher dem Kreis der Herausgeber vorsteht, mit einem Editorial ein, in dem die Schwierigkeiten geschildert werden, mit denen man seit 1990 zu kämpfen hatte.

---

<sup>5</sup> Vgl. PETER MORAW, Aspekte und Dimensionen älterer deutscher Universitätsgeschichte, in: *Academia Gissensis: Beiträge zur älteren Gießener Universitätsgeschichte*, zum 375jährigen Jubiläum dargebracht vom Historischen Institut der Justus-Liebig-Universität Gießen, hrsg. von Peter Moraw/Volker Press (Veröffentlichung der Historischen Kommission für Hessen, Bd. 45), Marburg 1982, S. 1–43.

Die Abhandlungen eröffnet GERHARD FOUQUET mit einem Aufsatz über „Städtische Lebensformen im Mittelalter. Neue Perspektiven und neue Forschungen“. MANFRED WILDE analysiert unter einem sozial- und rechtsgeschichtlichen Blickwinkel sowie unter topographischen Gesichtspunkten „Jüdische Wohnplätze und Freihöfe im Spätmittelalter“, wobei er sich auf die Sonderrechtsbereiche in den Städten Torgau, Belgern, Dommitzsch, Grimma, Schkeuditz, Delitzsch, Düben und Eilenburg konzentriert. HELMUT BRÄUER berichtet „Über die *gemeynen arbeitler* oder *Tagelöhner* in obersächsischen Städten während der frühen Neuzeit“. Seine alltags-, sozial- und wirtschaftsgeschichtlichen Beobachtungen stehen im Zusammenhang zu seinen übergreifenden Forschungen bezüglich der Armut und Armutsbekämpfung im vorindustriellen Sachsen. ULRICH HAHNEMANN informiert über „Die Entwicklung der Knopfindustrie als Teil der sächsischen Textil- und Bekleidungsindustrie“ in den Jahren 1763 bis 1815; die von ihm diskutierten Forschungsergebnisse gründen sich vorrangig auf seine im Jahr 2002 an der TU Chemnitz verteidigte und von Reiner Groß betreute Dissertation. Gleiches gilt für NINA KRÜGER, die über „Kurfürst Johann Georg IV. von Sachsen und sein Verhältnis zu den Landständen der sächsischen Erblände“ geforscht hat. Anschaulich schildert sie die konfliktbeladenen Auseinandersetzungen auf dem Landtag von 1692, dem Deputationstag von 1693 und dem Konventtag von 1694 und betont, daß die harte Gangart der sächsischen Kurfürsten gegenüber ihren Ständen von Johann Georg III. und Johann Georg IV. begründet worden ist. Friedrich August I. hat also nur die Politik des Vaters und Bruders fortgesetzt; diskutieren kann man freilich über Krügers These, daß August der Starke den Einfluß der Stände „weitestgehend zurückgedrängt“ habe. Die Abhandlungen des Jahrbuchs werden von DIETMAR STÜBLER beschlossen, der über die Berichte des „Königlich-Sächsischen Agenten Ernst Platner“ aus Rom 1831/32 referiert; in erster Linie ist sein Aufsatz ein Beitrag zur „Revolution im Kirchenstaat (1831/32)“. – 26 Rezensionen und Annotationen runden den 22. Band des Jahrbuchs für Regionalgeschichte ab.

Leipzig

Uwe Schirmer

\*

**GÜNTER MANGELSDORF, Göritz – eine mittelalterliche Wüstung des 12./13. Jahrhunderts in Brandenburg**, mit Beiträgen von ULRICH CREUTZ und HENNING BUCK, Greifswalder Mitteilungen (Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte und Mittelalterarchäologie, Bd. 6), Peter Lang, Frankfurt/M. u. a. 2003. – 162 S., 57 Abb.

Die Arbeit legt in übersichtlicher Gliederung, in abgewogenen Dimensionen und straffer Auswertung die Ergebnisse einer von 1977 bis 1985 laufenden Forschungsgrabung vor. Sie verkörpert einen beachtenswerten Baustein zur archäologischen Wüstungsforschung. Sie zeigt dabei die Schwierigkeiten der hochmittelalterlichen Siedlungsarchäologie, die im Nachweis von Baumerkmalen der Häuser hier und auch anderswo größeren Unsicherheiten gegenübersteht als bei älteren vor- und frühgeschichtlichen Perioden, die am Ort durch zwei Grubenhäuser der frühen römischen Kaiserzeit vertreten sind. Die Grabung zeigt auch, wie wenig konkret die Erkenntnismöglichkeiten zu Siedlungs- und Flurformen allgemein sind, und daß eindeutige archäologische Erkenntnisse zu Siedlungsstrukturen, Dorfgestalt, Gehöftgrößen zu den glücklichen Ergebnissen der Wüstungsarchäologie gehören. So erweisen sich Siedlungskunde und historische Geographie als notwendige Partner zur interdisziplinären,